

Vater Christoph und Sohn Julian Prégardien eröffneten das Schumannfest mit einem ganz intimen Liederabend in der Tonhalle, bei dem alle Heinrich-Heine-Vertonungen zu hören waren.

VON NORBERT LAUFER

**DÜSSELDORF** Das Schumannfest ist nun eröffnet. Als im vergangenen Jahr der Tenor Julian Prégardien Robert Schumanns „Dichterliebe“ sang, fanden im Palais Wittgenstein direkt neben dem Schumann-Haus nicht alle Interessierte Platz. Vater Christoph und Sohn Julian Prégardien eröffneten nun gemeinsam den Reigen der etwa 40 Veranstaltungen des Schumannfestes mit einem ganz intimen Liederabend. Der große Mendelssohn-Saal der Tonhalle bot allen Schumann- und Liederabend-Enthusiasten sowie all denjenigen, die die beiden Prégardien-Tenöre schätzen, Platz genug.

Zu hören waren sämtliche Heine-Vertonungen des ehemaligen Düsseldorfer Musikdirektors Robert Schumann und dessen Frau Clara – außer der „Dichterliebe“, diese hat das Publikum ja noch in bester Erinnerung. Auf dem Programm standen an die 30 Lieder, vom Liederkreis op. 24, der insgesamt auf Texte von Heine komponiert wurde, bis hin zu Vertonungen, die aus größeren Zyklen herausgetrennt wurden. Dies tat ihnen, etwa den drei Stücken aus den „Myrthen“, nicht immer gut, ging doch die vom Komponisten angelegte Dramaturgie verloren. Freilich fing man diese Gefahr mit einer klugen, neue Spannungsbögen erzeugenden Liedfolge wieder auf, um die selbst auferlegte enzy-



Christoph (l.) und Julian Prégardien mit dem Pianisten Michael Gees. FOTO: SE DIESNER/TONHALLE

klopädische Vollständigkeit abzufedern. Das Publikum ließ sich trotz einer gewissen Überlänge dieses Programmteils gebannt romantisieren.

Eine große Überraschung ist es heute ja keineswegs mehr, zu erkennen, dass die Lieder von Clara Schumann denen ihres Ehemannes in keiner Weise nachstanden. Nicht nur ihre „Loreley“ bewies es. Leider gibt es nur vier Heine-Lieder von ihr.

Vater und Sohn Prégardien, beide als lyrische Tenöre im gleichen

Fach zu Hause, wechselten sich paritätisch ab. Der Eindruck, dass der ältere Sänger ganz auf die lyrische Linie setzte, der jüngere mehr auf das Drama, wurde schnell wieder durchkreuzt. Julian nutzte zudem gern die ganz leise Seite des Dynamikspektrums, aktivierte aber auch geradezu stählerne Resonanzen. Wenn die Sänger sich bisweilen von Nummer zu Nummer abwechselten, zeigte sich große familiäre Harmonie hinsichtlich des Klangs ihrer Stimmen, ja ihres ganzen Gestus.

Die emotionale Seite des Liedgesangs kam vielleicht noch stärker im zweiten Konzertteil zum Tragen, der Franz-Schubert-Liedern gewidmet war. Es wurden per E-Mail eingesandte Wünsche aus der Zuhörerschaft berücksichtigt und wiederum neue Zusammenhänge hergestellt. Die Lieder, alle mit Bezug zum Generalthema des Schumannfestes „Heimaten“, handelten von den typischen Schubert-Themen wie Wandern, Freunde, Sehnsucht sowohl nach der Ferne als auch nach

der Heimat, aber auch von Einsamkeit und Verlorenheit. Hier gab es einige Duette der beiden Prégardiens – etliche davon von ihnen selbst eingerichtet. Mal sangen sie in feierlicher, harmonischer Zweistimmigkeit, mal – etwa im „Erlkönig“ – mit verteilten Rollen. Beides berührte zutiefst.

Bei dem Pianisten Michael Gees zeigte sich vollkommene Vertrautheit mit den Prégardiens, ist er doch langjähriger Begleiter von Vater Christoph. Sein Klavierspiel ver-

#### INFO

#### Solisten für Lied, Oratorium und Oper

**Lyrische Tenöre** Christoph und Julian Prégardien sind lyrische Tenöre und treten als Solisten in allen Genres wie Lied, Oratorium und Oper auf.

**Christoph Prégardien** (geb. 1956) lehrt seit 2004 als Professor an der Musikhochschule Köln.

**Julian Prégardien** (geb. 1984) wurde 2017 an der Hochschule für Musik und Theater München auf eine Professur für Gesang berufen. Gemeinsam mit dem Kulturmanager Kian Jazdi gründete er 2024 das Kultur-Start-up „Liedstadt“.

[www.schumannfest.de](http://www.schumannfest.de)

schmolz geradezu mit beiden Stimmen. Er griff ihre musikalischen Impulse auf und gab sie unmittelbar wieder in das Geschehen zurück. In einer kleinen Improvisation zeigte er außerdem eine weitere Seite seiner Kunst.

Die Gattung „Lied“ wird vom 19. bis 21. Juni noch einmal in besonderer Weise thematisiert, wenn unter dem Motto „Liedstadt“ Konzerte mit Julian Prégardien und weiteren Interpretinnen und Interpreten in anderen Sälen, Kirchen, Kunsträumen und sogar als spontane Pop-up-Konzerte auf den Straßen der Altstadt stattfinden werden. Das Lied soll hier als „verbindende, erzählende und lebendige Kunstform“ zu erleben sein, wie es auf der Homepage des Liedstadt-Projekts heißt. Dieser Anspruch wurde bereits im Eröffnungskonzert des Schumannfestes eingelöst.